

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstags
und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

№ 19.

31. Jahrgang.

Dienstag, den 12. Februar

1884.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Bezirksschulinspektion hat wahrgenommen, daß bei dem Auftreten ansteckender Krankheiten in den Schulen den bezüglichen, vom Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts in der Verordnung vom 8. November 1882 — Geseg- und Verordnungsblatt vom Jahre 1882 pag. 252 — erteilten Vorschriften nicht immer gehörig nachgekommen wird.

Man unterläßt daher nicht, diese Bestimmungen in Nachstehendem einzuschärfen:

- 1) Von dem Auftreten ansteckender Krankheiten in den Schulen ist sofort dem Herrn Bezirksarzte unmittelbare Anzeige zu erstatten.
- 2) Als ansteckende Krankheiten im Sinne obiger Verordnung sind anzusehen: Pocken, Masern, Scharlachfieber und Diphtheritis.
- 3) Die Anzeige ist von dem Schuldirektor, bei Volksschulen von dem Ortsschulinspector zu erstatten.
- 4) Pocken sind im ersten Krankheitsfalle, Masern im ersten Todesfalle oder wenn die Erkrankungen so zahlreich sind, daß die Schließung des Unterrichts in Frage kommt, Scharlach und Diphtheritis dann anzuzeigen, wenn gleichzeitig, oder bald nach einander mehr als drei Erkrankungen vorkommen.
- 5) Die Anzeige ist auch dann zu erstatten, wenn ansteckende Krankheiten bei Bewohnern des Schulhauses vorkommen.
- 6) Schüler, welche an ansteckenden Krankheiten erkrankt sind, sind erst nach völliger Genesung und, wenn hierüber ein ärztliches Zeugnis nicht vorgelegt werden kann, bei Pocken, Scharlach und Diphtheritis erst nach sechs, bei Masern erst nach vier Wochen vom Tage der Erkrankung zum Schulbesuche wieder zuzulassen.
- 7) Ueber Ausschließung gesunder Schüler, in deren Familien oder Wohn-

ungen ansteckende Krankheiten vorgekommen sind, vom Schulbesuche ist nach Gehör des Herrn Bezirksarztes zu beschließen.

8) Wegen Desinfection der Schulräume ist den Anordnungen des Herrn Bezirksarztes nachzugehen.

9) Bei Schulen, für welche eigene Aerzte angestellt sind, ist die Anzeige an den Herrn Bezirksarzt von dem Schularzte zu erstatten, mit dem sich der Herr Bezirksarzt über die zu treffenden Anordnungen vernehmen wird.

Schwarzenberg, am 8. Februar 1884.

Königliche Bezirksschulinspektion.
Fehr. v. Wirsing. Müller.

W.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Stadtanlagen-Kataster** liegt von **Mittwoch, den 6. l. M.** bis mit **Mittwoch, den 20. l. M.** zur Einsicht der Anlagenspflichtigen resp. deren Bevollmächtigten, jedoch nur rücksichtlich der sie selbst oder ihre Machtgeber betreffenden Einträge in der hiesigen Stadtsteuerannahme aus und sind Reclamationen gegen die erfolgte Einschätzung bis spätestens

den 21. lauf. Mts.

bei dem unterzeichneten Stadtrath schriftlich einzureichen.

Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Reclamationen sind für verjährt zu achten und für dieses Jahr nicht weiter zu berücksichtigen.

Eibenstock, am 1. Februar 1884.

Der Stadtrath.
Köcher.

Zum 50 jähr. Todestag Schleiermachers, † 12. Februar 1834.

Das Andenken großer Männer soll nicht verlöschen, besonders solcher nicht, welche auf dem höchsten Gebiet des Geistes, auf dem Gebiet der Religion, Großes gewirkt haben. Unter die Zahl dieser Großen gehört Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, geboren zu Breslau am 21. November 1768, gestorben zu Berlin am 12. Februar 1834. Es wäre Unrecht, bei der fünfzigsten Wiederkehr seines Todestages von ihm zu schweigen, dem das deutsche Volk viel, sehr viel verdankt. Gehörte er doch zu den wenigen Muthigen, welche während der tyrannischen Herrschaft des ersten Napoleon es wagten, das deutsche Volk zum Kampf für seine heiligsten Güter aufzufordern, hat er doch während der tiefsten Erniedrigung Deutschlands in den Jahren 1807 und 1808 durch seine geistigsalbten Predigten dazu beigetragen, daß die Besten des Volkes nicht verzagten, sondern stark blieben und Kraft befehlten auszubarren, bis die Stunde schlug, wo das Joch der Fremdherrschaft abgeschüttelt, zerbrochen werden sollte. Aber so großes Verdienst auch Schleiermacher um die politische Freiheit des deutschen Volkes sich erworben, unendlich größer ist sein Verdienst um die geistige Freiheit unsres Volkes. Es ist bekannt, wie vernichtend die Spötteleien eines Voltaire und seines Gleichen auf dem Gebiete der Religion gewirkt hatten, es ist bekannt, wie tief in Folge der Frevolitäten am französischen Hof nach und nach das Ansehen der Religion in den Kreisen der Gebildeten gesunken war, leider auch in Deutschland. Da erschien im Jahre 1799 aus Schleiermachers Feder seine erste größere Schrift: „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern.“ Diese Schrift war eine rettende That, sie riß den deutschen Geist aus seiner Erschlaffung heraus und hauchte dem deutschen Gemüth, welches verphilistert und verknöchert war, neues Leben ein. Daß Frömmigkeit und Bildung sich nicht mit einander vertragen sollen, so ruft Schleiermacher den Verächtern der Religion zu, das ist erlogen. Wer das behauptet, der kennt weder die wahre Frömmigkeit noch die wahre Bildung. Es ist die Sünde der Gebildeten, daß sie meinen, die Religion sei nur dazu da, um die Leute dadurch am Gängelbände der bürgerlichen Ordnung zu halten, oder sie dadurch von Verbrechen zurückzuhalten. Rein, die Religion ist ein Schmecken und Fühlen des Alles erfüllenden höchsten Wesens, und damit unser Geist sich in die Tiefen der Gottheit versenken könne, dazu bedarf es der gemeinsamen Erbauung innerhalb der kirchlichen Gemeinde. Der Eindruck

dieser Schrift war ein gewaltiger. Sie wurde sechs Mal aufgelegt und brachte eine wahre Bewegung innerhalb des deutschen Volkes hervor. Auf dem einmal betretenen Wege ging Schleiermacher männlich weiter. Die studirende Jugend Deutschlands nicht allein, sondern auch die edelsten Männer und Frauen des deutschen Volkes mußte er durch die zündenden Strahlen seines vom Worte Gottes durchleuchteten Geistes wieder hinzuführen zu der Quelle aller wahren Religion, zu dem am Kreuz erblassenen Vesterlöser, und wenn in unsern Tagen die Ueberzeugung immer mehr Platz gewinnt, daß einzig und allein die Kirche Christi mit ihrer unendlichen Fülle himmlischen Trostes und selbstverleugnender Liebe die kranken Wunden unsres Jahrhunderts heilen kann, so soll man nicht vergessen, daß diese Ueberzeugung eine Ernte ist, zu welcher Schleiermacher als Werkzeug Gottes die Samenkörner ausgestreut hat. Darum Ehre seinem Andenken!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ganz auffällige Mittheilungen über das Resultat der Gierschen Reise nach Friedrichsruh und Wien bringt in Bezug auf die deutsch-österreichisch-italienische Allianz der zu Brüssel erscheinende offizielle „Nord“, dessen Beziehungen zu dem russischen Ministerium bekannt sind. Das Blatt behauptet, daß es dem russischen Minister des Auswärtigen auf den Stationen, welche seine Hin- und Rückreise unterbrachen, gelungen sei, die Spitze der Tripelallianz abzustumpfen, und an die Stelle dieses Systems eine andere Gruppierung zu setzen, in welcher Rußland einen Platz gefunden habe. „Die Tripelallianz“, schreibt der „Nord“, „war, was man auch gesagt haben mag, ein Act des Mißtrauens, während die Unterredungen von Friedrichsruh und Wien im Gegentheil Zeichen des Vertrauens sind. Heute ist die Tripelallianz nicht mehr als ein Wort, denn sie findet sich durch das gemeinschaftliche Einvernehmen der Contrahenten mit derjenigen Macht aufgelöst, gegen welche diese politische Combination hauptsächlich gerichtet sein sollte. Diese Macht ist nunmehr gewissermaßen in dieses Einvernehmen verschmolzen.“ Auffällig wird diese Enthüllung durch die Deutung, welche ihr die französische Presse giebt. Die „Rép. franc.“ freut sich nämlich darüber, daß die „famoso Tripelallianz“ durch die Annäherung Rußlands an die Centralmächte „bedeutungs- und zwecklos“ geworden sei, und da die Franzosen in der Tripelallianz nun mal den Störenfried erblickten, so folgern sie daraus, jetzt sei der europäische Friede

nicht mehr bedroht. So interessant die Mittheilungen des „Nord“ auch sind, so muß doch erst die Zukunft enthüllen, weshalb sie gerade in dem gegenwärtigen Momente in die Oeffentlichkeit geworfen worden.

— Die Meldung eines Berliner Correspondenten der „Schles. Ztg.“, daß zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Feldmarschall von Manteuffel bezüglich der in Elsaß-Lothringen zu befolgenden Politik Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten seien, die durch das Eingehen des Statthalters auf die Intentionen des Kanzlers aber alsbald ihre Erlebigung gefunden hätten, ist von der amtlichen „Els.-Lothr. Ztg.“ als „vollständig grundlos“ und „von Anfang bis zu Ende unwahr und erfunden“ bezeichnet worden. Dem gegenüber schreibt man der „Schles. Ztg.“: „Die frühere Mittheilung war wohl begründet. Als der Herr Statthalter aus Straßburg „zum Ordensfest“ hier eintraf, äußerte er, daß der Befehl Sr. Majestät, in Berlin zu erscheinen, ihm überraschend gekommen sei. Er that diese Aeußerung nicht zu einem beliebigen Reporter, sondern zu Personen von Distinction, die ihm nahe stehen, die seiner Politik und seiner Person durchaus freundlich gesinnt sind. Er bemerkte ferner, daß er alsbald sowohl mit Sr. Majestät, wie mit Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen und verschiedenen Würdenträgern im Reiche und im Staate über die in den Reichslanden befolgte und weiter zu befolgende Politik eingehende Besprechungen haben werde. Diese Audienzen und Besprechungen fanden wirklich statt, und ganz allgemein galt es hier in den bestunterrichteten Kreisen als zweifellos, daß es sich dabei um wichtige und wirklich politische Fragen gehandelt habe. Es kam dann die Reise nach Friedrichsruh und die Rücksprache mit dem Reichskanzler, an der zuletzt auch der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, theilnahm. Nach der Rückkehr von dort deutete der Herr Statthalter im Gespräch mit Personen, die ihm nahe stehen, an, daß Fürst Bismarck über verschiedene Punkte nicht ganz mit ihm einig sei. Er bezeichnete diese Punkte sogar näher und wies dabei insbesondere auf die Fälle Flottwell, Antoine und Mang hin. Er bemerkte, daß er seine Abreise nach Straßburg noch weiter hinausschieben müsse, um wegen der ferneren in den Reichslanden zu befolgenden Politik mit Sr. Majestät und dem Kronprinzen zu verhandeln. Es sei nicht ausgeschlossen, daß er sich entschließen müsse, Leuten gegenüber, die „gewogen und zu leicht befunden worden seien“, andere Saiten aufzuziehen. Auf die Bemerkung, daß es ihm vielleicht nicht leicht sein werde, in andere Bahnen einzulenken,